

Stephan Grätzel

Versöhnung

Die Macht der Sprache –
Ein Beitrag zur Philosophie des Dialogs





Originalausgabe

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Christian Langohr, Freiburg
Bildnachweis: © Ellegant / Shutterstock

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg
Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-37532-3

Inhalt

Danksagung	10
Vorwort	13
Einleitung	18
Aufbau	26
I. Die Macht des Dialogs	29
Fazit	37
II. Wege der Versöhnung	38
1. Dialektik: Das notwendige Dritte	42
2. Dialogik: Das primäre Du	52
Fazit	57
III. Sprache und Versöhnung	58
1. Sprach-Räume	64
1.1 Im Innenraum der Sprache	64
1.2 Der Taufakt der Benennung	66
1.3 Paradies, Sündenfall und Versöhnung	73
2. Sprach-Handlungen	77
2.1 Sprache und Handlung	77
2.2 Handlung als Tat und Ereignis (<i>fieri</i>)	86

2.3 Handlung als Intention (<i>fiendum</i>)	94
2.4 Handlung als Geschichte (<i>factum</i>)	97
3. Sprach-Inkarnationen	104
3.1 Verkörperung der Namen	104
3.2 Bedeutung der Zeichen	115
3.3 Reflexion der Bedeutungen	120
4. Sprach-Gewalten	125
4.1 Gott, Mensch und Welt	125
4.2 Trinitarisches Sprechen	134
4.3 Personale Wirklichkeiten	147
Fazit	155
 IV. Brücken der Versöhnung	156
1. Versöhnung mit sich – ich bin ein Anderer	158
1.1 Die Matrix des Selbst	158
1.2 Die Selbstanklage	167
1.3 Die Selbstbejahung	170
2. Versöhnung mit anderen – der Andere, das bin ich	173
2.1 Die duale Grundlage der Beziehungen	173
2.2 Die Anerkennung im Miteinander	179
2.3 Die Formen der Beziehung	183
3. All-Versöhnung – die Letzten werden die Ersten sein ...	186
3.1 Verzeihung des Unverzeihlichen	186
3.2 Versöhnung und Barmherzigkeit	193
Fazit	197

V. Zeichen der Sühne	198
1. Gewissenbiss	201
1.1 Schuld und Ehrfurcht vor dem Leben	201
1.2 Herz und Mitleid	206
2. Bekenntnis	210
2.1 Gruß und Abschied	210
2.2 Bitte und Dank	213
2.3 Erzählung	217
3. Opfer	228
3.1 Versprechen und Verzicht	228
3.2 Gabe und Tausch	234
3.3 Handel und Befriedigung	240
Fazit	247
VI. Versöhnung mit der Natur	248
1. Dialog mit der Wirklichkeit	252
1.1 Das transzendentale Leben	252
1.2 Die Vorstellung der Welt	258
1.3 Die Sprache der Natur	261
2. Kreative Wirklichkeiten	275
2.1 Kunst	275
2.2 Mystik	291
Fazit	303

VII. Versöhnung und Frieden	304
1. Dialog der Sprachen	306
1.1 Übersetzung	306
1.2 Hochsprache	316
2. Versöhnung der Kulturen	320
2.1 Die Grundwerte der Kultur	320
2.2 Die Mitsprache von Gott, Mensch und Welt	325
Fazit	331
Was bleibt	332
Anhänge	340
Literaturverzeichnis	342
Index	
Namenindex	354
Sachindex	356

Papst Franziskus und seiner Arbeit
für Frieden und Versöhnung gewidmet

Danksagung

Mein Dank gilt den vielen Menschen, die direkt und indirekt zum Gelingen dieses Projekts beigetragen haben. Angefangen bei den großen Vordenkern der Philosophie des Dialogs, besonders sei hier an Martin Buber, Franz Rosenzweig und Eugen Rosenstock-Huessy gedacht, aber auch die großen Philosophen Kant, Hegel, Kierkegaard und viele mehr, auf deren Schultern wir immer stehen, wenn wir weiterdenken wollen, sind es die Menschen meines beruflichen und privaten Umfelds, Studierende, Kollegen und Freunde, mit denen ich mich austauschen konnte. Insbesondere möchte ich Bernd Schuppener für unsere ‚Marienstatter Gespräche‘ danken. Eine Philosophie des Dialogs braucht viel Dialog. Das Schreiben ist dann aber eine einsame Tätigkeit, die auch Einsamkeit und Unterstützung braucht. Ich danke all denen, die mir das ermöglicht haben und die mich auf diesem Weg unterstützt haben, vorweg meiner lieben Frau Patricia. Ich danke der JGU Mainz für die Gewährung von zwei Freisemestern 2010 und 2015, ohne die das Projekt nicht hätte realisiert werden können. Ich danke auch dem Herder-Verlag Freiburg und Herrn Trabert für das Lektorat und die vielen Anregungen, die er mir gegeben hat. Ein Projekt dieses Ausmaßes braucht aber Vorbilder und Leitfiguren, die mit ihrem Glauben und ihren Zielen, aber auch mit ihrer Initiative und Tatkraft vorangehen und Mut machen. Eine solche Person ist Papst Franziskus, dem das Buch auch gewidmet ist.

„Die Harmonie des Ganzen entsteht aber aus Gegensätzen.“
NIKOMACHOS VON GERASA, *Arithmetik*

„Jeder von uns ist demnach nur eine Hälfte von einem Menschen, weil wir zerschnitten und wie die Schollen zwei aus einem geworden sind. Daher sucht nun jeder beständig seine andere Hälfte.“

PLATON, *Symposion*

„Der Ungrund teilt sich aber in die zwei gleichewigen Anfänge, nur damit die zwei, die in ihm, als Ungrund, nicht zugleich oder *eines* sein konnten, durch Liebe eins werden, d. h., er teilt sich nur, damit Leben und Lieben sei und persönliche Existenz.“
SCHELLING, FRIEDRICH WILHELM JOSEF, *Über das Wesen der menschlichen Freiheit*

„Wo Versöhnung ist, sagte Stephen, da muss zuerst Entzweigung gewesen sein.“

JAMES JOYCE, *Ulysses*

„Wir sprechen, um eine gespaltene, uns trennende und auseinanderreißende Welt zusammenzufügen.“

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY, *Die Sprache des Menschen Geschlechts*

„Viel hat von Morgen an,
Seit ein Gespräch wir sind und hören voneinander,
Erfahren der Mensch; bald sind wir aber Gesang.“
FRIEDRICH HÖLDERLIN, *Friedensfeier*

Vorwort

Nach Entzweiung, Krieg und Schuld ist Versöhnung möglich, auch wenn es nicht zur Entschuldigung und Verzeihung gekommen ist oder kommen konnte. Versöhnung ist sogar notwendig, weil Streit, Krieg und Schuld sonst andauern. Versöhnung ist ausschließlich mit Sprache, durch Miteinander-sprechen möglich. Sprache hat die Macht zur Versöhnung.

Die Macht der Sprache ist auch die Macht der Liebe. Liebe ist nicht nur ein Gefühl, sie führt zu einer Haltung, einer Weltanschauung und hat sogar zu einer Religion, dem Christentum, geführt. In der Liebe als Gebot mag eine Überlegenheit gegenüber anderen Religionen liegen. Gleichwohl ist Liebe keine Vorschrift oder Regelung und schon gar kein Gesetz, sie tritt auch in unterschiedlichster Form, von der erotischen bis zur caritativen Liebe, allein durch ein persönlich ausgesprochenes Bekenntnis in Erscheinung. Dabei entfaltet sie eine Macht, die auch zu Eifersucht, Enttäuschung, Hass und Schuld führt, wenn sie nicht beantwortet wird. Mit dem Gebot und Bekenntnis zur Liebe ist damit nur der erste Schritt in eine friedvolle Zukunft getan, das Ziel ist aber noch weit entfernt. Immerhin hat die Religion der Liebe bereits jetzt zu erheblichen zwischenmenschlichen und politischen Veränderungen geführt. Die größten Erfolge liegen dabei gerade in ihren säkularisierten Formen: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, sie hat uns die Heirat aus Liebe gebracht und dazu beigetragen, Zwangsehen in den Hintergrund zu drängen und gleichgeschlechtliche Beziehungen und Ehen zu akzeptieren und zu fördern. Die Religion der Liebe löst die Herrschaft des Geschlechts, des Stammes, des Clans und der patrimonialen Bindungen auf und führt das Zeitalter des Weltbürgertums herauf. Liebe bleibt dabei aber durchweg revolutio-

när und findet sich deshalb auch bei expliziten Gegnern des Christentums wie etwa bei FRIEDRICH NIETZSCHE, der in seinen Schriften häufig Motive der christlichen Liebe verwendet. Solche Widersprüche sind nur schwer zu durchschauen und werden noch lange rätselhaft bleiben.

Weniger rätselhaft, aber gleichwohl wunderbar ist die Versöhnung. Sie wird zwar von Liebe getragen, ihre Erscheinung ist aber nicht chaotisch und revolutionär, sie ist grammatisch und zeigt sich in den Formen und Modalitäten der Sprache. Versöhnung beschreibt dabei eine Dramaturgie, an deren Beginn eine Einheit ist und an deren Ende es wieder zu einer Einheit gekommen ist. Dazwischen finden sich alle Formen der Entzweiung und des Krieges. Unser Nachdenken über dieses Zwischenstadium wird von der umschließenden Einheit des Anfangs und Endes geprägt und überhaupt erst ermöglicht. Dabei sucht das Denken nach Schuld und Gründen und trennt Schuldige von Unschuldigen. Schuld entsteht aus dem Verlust der anfänglichen Einheit, Versöhnung aber ist getragen von der Vereinigung, die am Ende steht. Das Denken bleibt demgegenüber ohnmächtig, in der gesprochenen Sprache dagegen ist die Macht der Liebe versammelt, die zu Versöhnung führt. Die Sprache der Versöhnung überwindet Grenzen und Parteien, sie löst Cliques und Clans auf und damit auch das Schuld-Denken, das zu den Abgrenzungen und Klassifizierungen geführt hat.

Schuld und Versöhnung aus philosophischer Sicht heraus zu betrachten, ist ein schon seit langem verfolgtes Projekt. Als 2004 das Buch *Dasein ohne Schuld* publiziert wurde, war damit nur ein Teil verwirklicht. Die Abklärung des Schuldphänomens stellte sich als aufwendig heraus, da zur Schuld auch das Problem der existentiellen Schuld gehört, zu der es kaum Forschungen gibt. Hier musste weitgehend Pionierarbeit geleistet werden. Dieses Buch, das mittlerweile vergriffen ist, wird 2018/2019 in Zusammenarbeit mit dem Projekt *Felix culpa* am ZiF in Bielefeld überarbeitet und wieder aufgelegt. Hier wurde gezeigt, dass die Schuld aus dem Gegensatz von Leben und Tod und seiner Logik

von Sein und Nichtsein hervorgeht: Leben ist nur durch den Tod anderen Lebens möglich, es steht in der Schuld anderen Lebens und muss selbst in letzter Konsequenz mit dem eigenen Tod bezahlt werden. Dabei ist die Bilanz von Soll und Haben schwer oder gar nicht zu berechnen oder gar zu erfüllen. Die Vernichtung von Leben bleibt immer ein Rechtsbruch, auch wenn sie der Ernährung dient. Leben wird durch Leben bezahlt, aber nicht aufgewogen. Jeder Rechtsbruch schreit nach Rache, die selbst wiederum Rache ausübt. Schuld wird so zur Erbschuld. Vergeltung, Bestrafung oder auch Vergebung können sie nicht auflösen.

Das Denken erkennt und berechnet diese Schuld. Wenn Denken aber nicht nur Berechnen ist, sondern auch Danken, wird es zur Sprache, zum Miteinander-sprechen. Hier liegt der erste Schritt zur Versöhnung. Versöhnung setzt ein Gespräch, das Sprechen mit anderen voraus. Darin geht das Miteinander-sprechen über Denken und Reflexion hinaus. Das Denken trennt, analysiert und differenziert, insbesondere den Grund von der Folge, das Denken sucht den Schuldigen oder auch nur die Ursache, es bleibt selbst als Danken noch im Bannkreis von Schuld und Vergeltung. Vom Denken her scheint eine Versöhnung ausgeschlossen zu sein, gerade wenn es um Tod und Leben geht. Das Denken ist zweiwertig, es kennt nur Leben oder Tod, wahr oder falsch. Ein Drittes ist ausgeschlossen.

Versöhnung fordert eine höherwertige Logik, die dem zweiwertigen Denken von Leben oder Tod, gut oder böse, richtig oder falsch nicht zur Verfügung steht. Hierzu müssen wir in den Machtbereich der Sprache eintreten, soweit sie Brücken über solche Gegensätze und Abgründe bauen kann. Sprache wird dabei als Handlung verstanden, die nicht nur beschreiben, urteilen und schließen kann, sondern bittet, befiehlt, bekennt, schwört oder segnet. Insbesondere kann sie aber benennen, sie kann Menschen, Tieren, Lebewesen überhaupt und auch Dingen einen Namen geben. In der Namensgebung zeigt sich die Macht der Sprache in ihrer stärksten Form. Der Grund ist darin zu sehen, dass mit Namen die Zukunft benannt und beschworen wird.

Das gilt auch für alle anderen Performativen. Während Aussage, Urteil und Schluss nur das Vergangene ordnen, das hinter uns liegt, richten sich Bitte, Befehl, Bekenntnis, Schwur, Segen und Benennung an das Zukünftige, an das, was vor uns liegt. Die Macht der Sprache liegt also in erster Linie darin, die Zukunft zu gestalten, ja sie überhaupt erst zu entwerfen.

Sie braucht dazu natürlich das Vergangene, aber das Vergangene ist zunächst einmal vergangen. Es ist nicht mehr zu ändern, es kann nur noch Material sein, das wir gestalten und aus dem wir lernen. Das Vergangene kann aber auch unvergangen sein. Auch darin liegt seine Materialität. Dann liegt eine Schuld vor, die wir nicht bewältigt haben. Sie lastet nicht nur wie ein Alb, sie entzieht sich auch unserer Analyse, unseren Versuchen, sie durch Urteil und Schluss zu ‚beschließen‘. Eine Schuld kann nur beurteilt und verurteilt werden, sie wird damit aber nicht abgeschlossen oder aufgehoben. Auch die Aufhebung von Schuld ist nur möglich, wenn wir die Vergangenheit performativ bearbeiten, um die Zukunft zu gestalten, also mit den Sprachen, die in die Zukunft reichen und sie überhaupt entwerfen. Da sie Brücken bauen zu dem Vergangenen und Neuanfänge setzen gegenüber dem Unvergangenen, sind sie die *Sprachen der Versöhnung*.

Die Sprachen der Versöhnung sind Sprachen, die Trennungen überwinden, Risse heilen, Vergangenes zurückholen und Schuld aufheben. Zu ihnen gehören deshalb nicht nur die Bitte, das Gebet, die Opferung, die Vergebung, zu ihnen gehört beispielsweise auch das Kunstwerk, soweit es Vergessenes unvergesslich und den Augenblick zur Ewigkeit macht. Die Sprachen der Versöhnung erheben sich über die Sprachen der Schuld, die nur berechnen und aufrechnen. Rechnung und Berechnung taugen nur für ein Material, das sich auch wirklich berechnen lässt. Die Schuld zu berechnen ist oft sehr schwer. Gleichwohl muss sie abgewogen werden, wenn es darum geht, die Schwere einer Tat oder Untat zu berechnen. Das zeigt der Alltag vor Gericht. Die Bemessung der Schuld erfordert juristisches Können. Anders ist es bei den unendlich vielen kleinen Zwischenfällen des normalen Alltags, wo zu-

meist keine Schuld bemessen und aufgewogen werden muss. Entschuldigungen und Vergebungen sprechen hier sehr häufig die Sprachen der Versöhnung.

Schwierig wird es dort, wo Entschuldigungen, Verzeihen und Vergebung unmöglich sind. Das betrifft etwa die Schuld nach den Großverbrechen der Völkermorde, das betrifft aber auch die Beziehung zur Welt und zur Natur. Das vielfach gestörte Verhältnis zu unseren Lebensgründen muss auch durch Versöhnung repariert werden. Es reicht also nicht aus, dass wir Umweltschäden konstatieren und sie zu korrigieren versuchen. Es reicht nicht aus, dass wir uns als Teil der Natur erkennen, wir müssen diesen Teil als Mitwelt erkennen und in einen Dialog mit der Natur eintreten. Schon in meinem Buch *Verstummen der Natur* von 1997 wurde die Einseitigkeit einer objektivistischen Sprache kritisiert und gezeigt, wie sie zum Verstummen des Gegenübers führt und wie wir dem abhelfen können. Wir leben in einem Sprachraum, in dem auch die Natur mitspricht. Sie befindet sich innerhalb unserer Sprache, nicht außerhalb.

Was ist nun aber Versöhnung und wie kann sie realisiert werden? Wenn wir dieser Frage nachgehen, müssen wir weite Ausflüge in die Betrachtung der Sprache unternehmen. Denn Versöhnung ist nur durch Gespräch und Sprache möglich. Wenn Trennung und Schuld in das Leben eingebrochen sind, dann helfen die Analysen nur zur Klärung der Lage. Eine Lösung wird erst möglich, wenn wir ins Gespräch kommen, miteinander reden können und dabei bekennen, bitten, fordern, verzeihen und vergeben, aber auch Neuanfänge wagen und Wege benennen.

Einleitung

Das Leben geht aus Gegensätzen hervor und ist selbst voller Gegensätze. Wie Leben nicht ohne Tod sein kann und der Tod nicht ohne Leben denkbar ist, so zieht sich dieser Riss durch alle Lebensformen und Gestalten. Anfang und Ende, Kommen und Gehen, Nehmen und Geben, Willkommen und Abschied wiederholen das Lebensdrama aus Trennung, Wiederfinden und Versöhnen. So kommt es zu notwendigen Trennungen, von der Mutter bei der Geburt, von der Kindheit und zuletzt vom Leben selbst. Jeder Moment kann als Trennung verstanden werden, wenn das Leben als Auslaufen einer Sanduhr gesehen wird. Menschen trennen sich, wenn sie sich nicht mehr verstehen. Das Verstehen und Nicht-Verstehen führt zu Trennungen. Das gilt für Familien, Gruppen, Staaten und Völker.

Ein Riss geht auch durch unser Handeln und ist durch die Schuld bestimmt, die wir absichtlich erzeugen und unabsichtlich in jedem Moment unseres Lebens auf uns ziehen, weil Leben anderes Leben kostet. Eigenes Leben verschlingt anderes Leben und erzeugt ein Schuldskonto, das wir in unserem Leben nicht tilgen können, es sei denn durch den Tod, der als Auslösung der Schuld verstanden werden kann. Immer wieder wird die Kontinuität eines guten oder gerechten Handelns durch egoistisches, aber auch unachtsames oder sogar unausweichliches Agieren und Reagieren zerrissen und es lässt eine Schuld hervorgehen, in der jeder Einzelne sein Leben insgesamt in Frage stellt. Mit Schuld zu leben, ist aber unmöglich, sie ist schlimmer als der Tod. Wir sehnen uns also nach einer Einheit, nach einem Paradies, in dem Schuld aufgehoben oder noch gar nicht aufgekommen ist.

Dem Problem der Schuld und der Wiederherstellung des Ursprunges und der Einheit hat sich jeder Mensch zu stellen. Schuld

und Sühne, Schuld und Versöhnung sind große Menschheitstheemen, sie entscheiden zu allen Zeiten über Glück und Unglück, Gesundheit und Krankheit oder Krieg und Frieden. Wie kein Mensch mit einer Schuld leben kann, so kann auch kein Mensch ohne Versöhnung leben. Versöhnung ist der Weg aus der Schuld heraus, die uns einsam, krank und verzweifelt werden lässt. Einsamkeit, Krankheit, Verzweiflung und Schuld sind existentielle Erfahrungen, die den Menschen auf sich selbst zurückwerfen. Sie sind Erfahrungen, die den Menschen aus dem Miteinandersein herausreißen oder ausschließen. Der Mensch ist sich hier nicht mehr zu eigen, er hat sich verloren. In dieser Situation hört er auf, Mensch zu sein. Die Versöhnung gibt ihm den Anderen, die Welt und sich selbst zurück. Der auf sich allein zurückgeworfene Mensch wäre auch nicht lebensfähig. Es gibt immer letzte Bande, die eine Verbindung halten und in der Erinnerung oder „Gehugnis“ (PAUL CELAN) neu geknüpft werden. Dazu ist Sprache notwendig, wir müssen ins Gespräch kommen und eine der Sprachen der Versöhnung anstimmen.

Was sind aber die Sprachen der Versöhnung? Zunächst einmal sind es natürlich alle Formen der Entschuldigung und der Bitte um Verzeihung und Vergebung. Zu ihnen gehören auch die Rituale in Opferkulten und anderen heiligen Handlungen. Aber auch ein Mythos, eine Erzählung, ein Drama und sogar ein Gedicht können Sprachen der Versöhnung werden. Versöhnung findet über Sprache statt, zunächst über einfache Sprachhandlungen, aber auch über Erzählungen und andere Sprachkunstwerke. Versöhnung geht dabei über die Begleichung einer zwischenmenschlichen Schuld hinaus. Auch die existentielle und mythische Schuld, die überhaupt nicht vergolten und vergeben werden kann, wird durch eine Versöhnung aufgehoben. Versöhnung ist das Ende der Schuld durch Sprache in konkreten Sprech- und Sprachhandlungen.

Wir können der Versöhnung nur dort philosophisch nachspüren und sie aufweisen, wo wir ihrer sprachlichen Verwirklichung nachgehen, also in den Sprechakten, Erzählungen und Kunstwer-

ken und nicht zuletzt im ökonomisch-ökologischen Denken. Dazu müssen wir Ausflüge in die *Dialogische Sprachphilosophie* unternehmen. Sie ist trotz ihrer 100-jährigen Geschichte kaum im akademischen oder kulturellen Leben in Erscheinung getreten, obwohl sie einzigartige Ansätze zu einem sprachtheoretischen Verständnis von der Integration der Kulturen bei Erhalt ihrer jeweiligen Eigensprachlichkeit liefern kann. Deshalb kann auch von einer *Philosophie des Dialogs* noch immer nicht die Rede sein. Wenn sie hier gleichwohl im Titel erscheint, so ist dies als ein Beitrag zu verstehen, ein solches Profil in der philosophischen Landschaft zu platzieren und dem Dialogischen Denken eine philosophische Anbindung zu geben.

Der Unterschied der Dialogik zu allen nicht-dialogischen Sprachtheorien liegt darin, dass Sprache sich auf drei Ebenen, in drei Beziehungen oder in drei *Gewalten* entfaltet, wie vor allem FRANZ ROSENZWEIG zeigen konnte. Dabei ist die weltliche Beziehung, die Beziehung zu Dingen und Sachverhalten, sprachlich gesehen von untergeordneter Bedeutung, weil die Welt nicht oder fast nicht dialogisch antwortet. Die sachliche Welt ist stumm, sie ist kein dialogischer Partner. Gleichwohl wird in allen analytischen Sprachtheorien gerade diese Beziehung zur Welt zur Grundlage sprachlicher Relation gemacht. Die an sich stumme Welt wird hier als vom Menschen mit Sprache überzogene Welt vorgestellt. Die Sprache soll dabei angeblich die Welt mit Zeichen und Symbolen behängen und ihr Begriffe aufsetzen. Im Unterschied zu solchen Theorien geht die Philosophie des Dialogs von einer dialogischen Verfassung der Sprache aus. Alles Sprechen, auch das einfache Benennen und Bezeichnen ist ein duales, auf Ansprache und Antwort ausgerichtetes Geschehen. Aus den drei grundsätzlich möglichen Relationen der Sprache zum Sprecher, zum Anderen und zur Welt entwickeln sich die drei unterschiedlichen Beziehungen, die nicht aufeinander zurückgeführt werden können.

Von diesem dualen und dialogischen Ursprung her ist Sprache auf Verständigung, Vereinigung und Versöhnung aus. Jedes einzelne Sprechen, also jedes Sprechen eines Individuums, ist wir-

kungslos. Erst wenn es auf ein Gegenüber trifft und mit ihm spricht, wird es mächtig. Diese Differenz ist der Ausgangspunkt der Verständigung. Verständigung und Vereinigung sind ein Prozess, der auf Versöhnung ausgeht. Das beginnt beim Gegenüber des Objekts zu einem Subjekt, es führt aber vor allem aus der Vereinzelung und Einsamkeit des Individuums heraus. Menschen streiten und bekriegen sich, damit sie gehört und beachtet werden, damit sie wieder zur Gemeinschaft gehören können.

Die Missachtung des sprachlich-dialogischen Grundgesetzes führt nicht nur im persönlichen, sondern gerade auch im politischen Bereich zu verheerenden Missverständnissen. Der Grund für die hieraus entstehenden Aggressionen sind Isolation, Ghettoisierung und die Reduktion auf die rein physische Existenz. Sie verhindern eine Verbindung mit dem Anderen, mit der Natur und letztlich auch mit sich selbst und lassen somit auch keine Versöhnung zu.

Versöhnung findet auf diesen Feldern des Selbst, des Anderen und der Welt statt und kann hier auch philosophisch verstanden und differenziert werden. Darin liegt auch der Unterschied zur Schuld. Sie ist auch ein mathematisches Phänomen. Schuld muss berechnet werden, damit sie vergolten oder vergeben werden kann. Schuld ist ein Soll, sie fordert durch Rache, Strafe oder Opfer einen Ausgleich für ein Verbrechen, sie kann aber auch durch Gnade, Vergebung und Versöhnung aufgehoben werden. In jedem Fall muss Schuld getilgt werden. Ihre Logik ist zweiwertig auf ja oder nein festgelegt. Das Denken hat keine Macht über diese Logik, es muss sie vollziehen.

Die Versöhnung geht über die zweiwertige Logik hinaus, ihre Logik ist dreiwertig, da sie die Negation nicht beseitigt oder rechtfertigt, sondern befriedet. Diese Aufhebung, die durch verschiedene Formen des Gedenkens und Gedächtnisses aufbewahrt wird, kann nur die Macht der Sprache realisieren. Sie überwindet das zweiwertige Denken und seine Alternativlosigkeit.

In diesem Buch wird deshalb vom *Neuen Denken* oder von der *Neuen Wissenschaft des Du* die Rede sein. Es handelt sich hier um Denkanstöße und Gründungen, die schon vor 100 Jahren

ihren Anfang nahmen. Das *Neue Denken* geht auf FRANZ ROSEN-ZWEIG zurück. Er kritisierte die Eindimensionalität des sachlichen Bezugs in der Wissenschaft und stellte die Gegenthese auf, dass Gott, Mensch und Welt eigenständige Mächte sind, die zwar aufeinander bezogen sind, die aber nicht aufeinander reduziert werden können, auch wenn das immer wieder versucht wird. Die *Neue Wissenschaft des Du* geht auf EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY zurück. Er kritisierte ebenfalls diesen einseitigen sachlichen Bezug und stellte eine neue Grammatik zusammen, die nicht den Sprecher, das Ich, in den Mittelpunkt stellt, sondern das Du. Das Du ist dabei kein *Alter Ego*, es tritt auch nicht im Sprechen, sondern im Hören, im Gehört-werden in Erscheinung. Bevor wir sprechen, sind wir Hörer einer Sprache. Menschen sind Hörer und Wahrnehmende des Wortes. Am Anfang sind das Wort und die Wahrnehmung des Wortes als Muttersprache im Mutterleib. Menschen antworten, weil sie hören müssen. Bevor wir Ich sind oder zu Ich werden, sind wir deshalb ein Du für andere und auch für uns selbst.

Diese Einschätzung ändert alles, was über Sprache und über das Ich wissenschaftlich gesagt wurde und immer noch gesagt wird. Die *Neue Wissenschaft vom Du* sowie das *Neue Denken* geben damit neue Zugänge zu einem Verständnis von Versöhnung und ihrer Unterscheidung von Verzeihung, Vergebung oder den speziellen Formen der Sühne und des Opfers. Versöhnung wird im Unterschied zu diesen Sühne- und Vergebungsformen und Ritualen als eine Sprachhandlung begriffen, die sich auf die Macht der Sprache stützen kann und von daher etwas erreicht, was kein Opfer, keine Strafe, aber auch keine Vergebung erreichen kann: die völlige Wiederherstellung eines ursprünglichen Zustandes, wie er vor der Entzweiung herrschte. Darin ist auch begründet, dass trotz Strafe oder Opfer, manchmal aber auch trotz der Verzeihung ein Rest von Unversöhnlichkeit bleiben kann. Die Versöhnung geht darüber hinaus. Sie ist die Basis für einen künftigen Weltfrieden, und die *Wissenschaft vom Du* mit ihrem *Neuen Denken* ist ihre Philosophie.